

Lernen aus Evaluationen

Ebola: Der Beginn einer besonderen Kooperation

Von Ende 2013 bis 2015 wütete das Ebola-Virus in Sierra Leone, Liberia und Guinea - 28.000 Menschen infizierten sich, mehr als 11.000 starben. Die Gesundheitssysteme waren überfordert. Krankenhäuser wurden zum Infektionsherd - daher wurden sie von den Menschen gemieden; das Personal verweigerte aus Angst vor Ansteckung oft die Arbeit. In dieser Lage baten christliche Partnerorganisationen Brot für die Welt und die Diakonie Katastrophenhilfe um Unterstützung. Die Hilfswerke starteten eine in Form und Umfang bisher außergewöhnliche Kooperation. Was sie daraus lernen können, war 2016 Gegenstand einer Evaluation.

Als in der methodistischen Klinik von Ganta in Liberia der erste Ebola-Patient starb, waren dort weder Hygieneausrüstung, Medikamente und Schutzkleidung vorhanden. Niemand traute sich, den Leichnam anzufassen, aber er musste doch begraben werden. Genau in diesem Moment traf ein Fahrzeug der christlichen Gesundheitsorganisation CHAL ein und brachte die erste Lieferung der für die Bewältigung der Seuche dringend benötigten Artikel.

Solche durch die Diakonie Katastrophenhilfe geförderten Aktionen zur Grundausstattung von Krankenhäusern und zur Aufklärung des Personals über den Umgang mit Ebola starteten im Frühjahr 2014. Aufgrund der dramatischen Ausweitung der Epidemie wurde ein neues Herangehen nötig: Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe entwickelten mit dem Deutschen Institut für Ärztliche Mission (DifÄM) und ihren Partnern in Liberia, Sierra Leone und Guinea ein breit angelegtes Programm mit zwei Komponenten:

- Versorgung der geschwächten Gesundheitseinrichtungen mit den nötigen Materialien für Behandlung

und Infektionsvorbeugung sowie Trainings für das Gesundheitspersonal - Schwerpunkt der Diakonie Katastrophenhilfe

- Lokale Aufklärungskampagnen, um über Ansteckungswege und Schutzmaßnahmen sowie eine fachgerechte häusliche Pflege zu informieren - Schwerpunkt von Brot für die Welt

Ausgeführt wurde das gemeinsame Programm von Oktober 2014 bis Anfang 2016 durch die Partnerorganisationen vor Ort. Die Bundesregierung steuerte den Löwenanteil der Finanzmittel bei. Insgesamt stellten Brot für die Welt und die Diakonie Katastrophenhilfe 7,3 Millionen Euro bereit.

Aktivitäten des Anti-Ebola-Programms

In Liberia schulte z. B. der Brot für die Welt-Partner NARDA mehr als 600 Freiwillige für Aufklärungsaktionen. Die Hälfte von ihnen besuchte außerdem regelmäßig die Haushalte ihrer Gemeinde, um Ebola-Verdachtsfälle zu erkennen und den weiteren Umgang mit diesen zu regeln. In 100 Gemeinden gab es

Diskussionsrunden über den Verzicht auf das traditionelle Waschen der Verstorbenen, das zur Ausbreitung der Krankheit beigetragen hatte. Parallel dazu kümmerte sich die Diakonie Katastrophenhilfe mit der Partnerorganisation Christian Health Association of Liberia in 17 kirchlichen Gesundheitseinrichtungen u. a. um die Infrastruktur für Seuchenkontrolle, Wasser- und Sanitärinstallation sowie Medikamentenversorgung. 300 Beschäftigte wurden trainiert, wie man sich und die Patienten vor Ansteckung schützt.

In ähnlicher Weise wirkte der christliche Gesundheitsverband CHASL in Sierra Leone. Die Aufklärungsarbeit leistete hier ein durch den Brot für die Welt-Partner SLADEA koordiniertes Netzwerk von NGOs: Sie bildeten 4.000 Freiwillige aus, die mit Informationen über Hygiene, Händewaschen und Infektionswege 160.000 Haushalte erreichten - unterstützt durch eigens produzierte Radiosendungen.

In Guinea war es die Frauenorganisation TWIN, die auf regionaler Ebene Bewusstseinsbildung und Hilfe für Überlebende leistete. Hier wie in Liberia führt Brot für die Welt die Projekte im Anschluss an die Nothilfe ihrer Schwesterorganisation Diakonie Katastrophenhilfe als nachhaltige Entwicklungshilfe weiter.

Ausbreitung erfolgreich bekämpft

Die Evaluation der Zusammenarbeit von Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe fand im Sommer 2016 statt. Zunächst sichteten die unabhängigen Gutachter Dokumente und führten Interviews mit Mitarbeitern beider Werke durch. Eine zehntägige Feldstudie in Liberia schloss sich an, während der in erster Linie Gespräche mit den dortigen Partnerorganisationen und einigen Gesundheitseinrichtungen geführt wurden. Inbegriffen war ein Workshop, an dem auch die Partner aus Sierra Leone und Guinea teilnahmen.

Das Programm hat nach Einschätzung der Evaluatoren die Ursachen der schnellen Ausbreitung von Ebola (Nichteinhalten der Standards bei der Seuchenkontrolle in den Krankenhäusern, kulturelle Faktoren) erfolgreich bekämpft. Bereits die vorlaufenden „Kick-Off“-Projekte der Diakonie Katastrophenhilfe trugen zur Verhinderung weiterer Infektionen bei. Auch die folgenden, umfassenderen Projekte erreichten die Zielgruppen zeitig genug, um auf dem Höhepunkt der Krise viele Leben zu retten.

Übergreifendes Konzept wichtig

Die Erfahrungen mit der Koordination beider Werke in der Planungsphase waren positiv. Darauf aufbauend sollten Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe nach Ansicht der Gutachter ein übergreifendes Konzept zur Verbindung von Nothilfe und Entwicklungsarbeit entwickeln (LRRD = Linking Relief Rehabilitation and Development) - von Programmplanung über Durchführung bis zu Überleitung bzw. Auslaufen. Bei der Kommunikation sollten die bestehenden guten persönlichen Kontakte zwischen den Referenten beider Werke formalisiert und systematisiert werden, ebenso die Koordination bei langsam heraufziehenden Krisen wie Dürre oder Hunger. Dem Informationsaustausch bei länderübergreifenden Programmen könnten gemeinsame Workshops und Netzwerke dienen - bei Ebola hatte es diese nicht gegeben. Für die Übergangsphase von Nothilfe zu Entwicklungsprojekten von Brot für die Welt vermissten die Gutachter eine klare Übergangstrategie. Sie sollte eindeutige Zeitpläne für die Verantwortlichkeiten definieren. Hier hatte es nach Wahrnehmung der Evaluatoren zur Jahreswende 2015/16 einen eher „holprigen“ Übergang gegeben.

Lernen aus der Ebola-Krise

Durch die Ebola-Krise sei die Stärkung von Gesundheitssystemen als förderpolitisches Ziel stärker in den Blick von Brot für die Welt gerückt, sagen Ewald Zimmer vom Afrika-Referat und Mareike Haase, Referentin für Internationale Gesundheitspolitik, unisono. Die Erfahrung, durch eigene Aktivitäten die Infektionsrate senken zu können, habe die afrikanischen Partner in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt.

Zwischen Brot für die Welt und der Diakonie Katastrophenhilfe wäre die Weiterentwicklung der bestehenden Abstimmungsmechanismen für vergleichbare Situationen wünschenswert, sind sich Zimmer und sein Pendant bei der Diakonie Katastrophenhilfe, Kai M. Henning, einig. Für die Erarbeitung des von den Gutachtern angemahnten LRRD-Konzepts hat die Diakonie Katastrophenhilfe die Federführung übernommen. Deren Leiter Martin Keßler sieht dafür gute Voraussetzungen in der gemeinsamen Entwicklung von Richtlinien zum Thema „Resilienz“ - zum Beispiel für die Risikovorsorge bei Naturkatastrophen oder bei der sozialen Grundsicherung. Auch gemeinsame Regionalstrategien etwa für Nahost und Nordafrika, Ostafrika oder den Kongo stehen auf der Tagesordnung.

Stipendien

Brot für die Welt vergibt kirchlich-theologische und entwicklungspolitische Einzelstipendien und Stipendienfonds weltweit. Ziel der entwicklungspolitischen Förderung ist, Chancen benachteiligter Menschen in Ländern des Südens durch akademische Ausbildung zu erhöhen. Im kirchlich-theologischen Stipendienprogramm geht es um die Förderung sozial-diakonischer Reflexionen in den Kirchen weltweit und um die Förderung ökumenischer Beziehungen. Darüber hinaus werden in Deutschland elf regionale Studienbegleitprogramme sowie der Ökumenische Notfonds für internationale Studierende mit einem jährlichen Zuschuss gefördert. 2016 unterstützte Brot für die Welt 188 Einzelstipendiatinnen und -stipendiaten, 20 von ihnen waren Flüchtlinge. Besonders junge Flüchtlinge benötigen in schwierigen Situationen Hilfe, um studieren zu können. Dies ermöglichen die Flüchtlingsstipendien in Deutschland sowie in den Ländern des Südens. 2016 finanzierte Brot für die Welt im Rahmen von Stipendienfonds 3.600 entwicklungspolitische Teil- und Vollstipendien in den Ländern des Südens.

Bericht Stipendienreferat

Erster Aktionstag für Studierende aus dem Globalen Süden

Studierende aus dem Globalen Süden sind finanziell und psychisch stärker belastet als ihre deutschen Kolleginnen und Kollegen. Sie haben deutlich weniger Geld zur Verfügung, müssen deshalb mehr arbeiten, wodurch ihnen aber Zeit zum Lernen fehlt. Auch die Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse stellt eine hohe Hürde dar. Dies sind nur einige der Probleme von jungen Frauen und Männern aus Entwicklungsländern, die in Deutschland einen akademischen Abschluss anstreben. Mit einer ernüchternden Bestandsaufnahme seitens der Studierenden begann im November 2016 in Berlin der erste bundesweite Aktionstag von Brot für die Welt unter dem Titel „Studierende aus dem Globalen Süden in Deutschland: Willkommen?“ Dazu eingeladen hatte das Stipendienreferat. „Wir sind bereit, politische Lobbyarbeit für die angehenden Akademikerinnen und Akademiker aus dem Süden zu übernehmen“, sagt Referatsleiterin Susanne Werner.

Dabei geht es genauso um die Studierenden, die in den regionalen Studienbegleitprogrammen (STUBEn) aktiv sind oder durch den Ökumenischen Notfonds Überbrückungsbeihilfen in schwierigen Situationen wie Krankheit erhalten. Nicht zuletzt wolle man auch den Flüchtlingsstipendiaten Gehör verschaffen, die in ihrem Herkunftsland aus politischen, religiösen oder ethnischen Gründen verfolgt oder bedroht wurden und in Deutschland Schutz suchen, aber ausländerrechtlich die meisten Härten erfahren.

Es seien Partner wie die Evangelischen Studierendengemeinden (ESG) gewesen, die den Anstoß für den Aktionstag gegeben hätten, berichtet Susanne Werner. Dieser stand im Zusammenhang der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung, die Bildung als wichtige Voraussetzung einer globalen sozial-ökologischen Transformation versteht. Wie der akademische Nachwuchs aus dem Süden Akteur dieser Transformation werden kann oder auch bereits ist, darüber diskutierten 150 Teilnehmende, davon rund die Hälfte internationale Studierende. Dazu kamen Vertreter/innen aus Hochschule, Kirche und Politik. Brot-für-die-Welt-Stipendiaten beteiligten sich an der Organisation und leiteten einige der Workshops mit Themen wie „Willkommenskultur - beschränkter Zutritt“, „Beruflicher Einstieg“ oder „Rassistische Diskriminierung - was tun?“



| Übergabe der Berliner Erklärung an Thilo Hoppe, den entwicklungspolitischen Berater von Brot für die Welt.

Bei einer Podiumsdiskussion waren sich die Fachleute einig, dass die Willkommenskultur an deutschen Hochschulen dringend ausgebaut werden muss. Denn viele Studierende aus dem Globalen Süden gehen früher als geplant wieder in ihre Heimatländer zurück. Die hohen Studienabbruchquoten haben auch mit mangelnder Beratung, fehlenden Kontakten zu Deutschen, finanziellen Problemen oder Fremdenfeindlichkeit zu tun.

Der Brot für die Welt-Stipendiat Theophile Mian machte darauf aufmerksam, dass der Anteil der Studierenden aus ärmeren Ländern in den letzten Jahren gesunken ist. Trotz der Abschaffung von Studiengebühren sei ein Studium in Deutschland oft nicht finanzierbar. Die Summen, die sie für die Erteilung eines Visums hinterlegen müssen (Nachweispflicht von rund 8.000 Euro für das erste Studienjahr), seien für junge Menschen aus dem Globalen Süden oft zu hoch.

Eine Abmilderung der Nachweispflicht und die Verhinderung von Studiengebühren für Nicht-EU-Bürger in Baden-Württemberg waren zwei zentrale Anliegen, für die sich Brot für die Welt nach Ansicht der Teilnehmenden des Aktionstages einsetzen soll. „Die Einführung der Studiengebühren in Baden-Württemberg konnte nicht verhindert, immerhin aber eine Öffnungsklausel erwirkt werden, wonach Gebührenbefreiungen möglich

sind“, so Conrad Schmidt-Bens vom Stipendienreferat. Er koordiniert mit Anja Esch vom Stabsreferat Grundsatz, Dialog und Theologie die Lobbyarbeit für Studierende aus dem Globalen Süden.

Dabei ist die Abschaffung des Rundfunkbeitrages für alle Studierenden ein weiteres Anliegen. „Bisher sind Bafög-Empfänger von der Beitragspflicht befreit. Wer aber als Ausländer nur zu Ausbildungszwecken in Deutschland ist, bekommt kein Bafög und muss zahlen“, sagt Susanne Werner.

Zusammengefasst sind die Forderungen der Studierenden in der „Berliner Erklärung“ (<https://info.brot-fuer-die-welt.de/blog/studierende-erklaren-nachhaltigkeit>). „Auf dieses Papier kann man sich bei der Lobbyarbeit beziehen“, sagt Schmidt-Bens. Zur Vertretung der eigenen Interessen gründeten Studierende das „Netzwerk Studieren und Transformieren“. Die Resonanz auf den Aktionstag sei derart positiv gewesen, dass das Stipendienreferat für 2019 eine Neuauflage plane, so Susanne Werner. Dabei soll der Dialog der Studierenden mit der Politik im Mittelpunkt stehen.

→ **Weitere Informationen zum Thema Stipendien**

www.brot-fuer-die-welt.de/stipendien

Inlandsförderung

Brot für die Welt unterstützt die entwicklungspolitische Bildungs- und Informationsarbeit von Gemeinden, entwicklungspolitischen Initiativen und Bildungseinrichtungen. Entwicklung braucht das informierte und engagierte Mitdenken von möglichst vielen Menschen. Mit der Förderung entwicklungsbezogener Bildung und Publizistik soll deshalb eine breite Partizipation angeregt und ermöglicht werden. Die Vermittlungsformen für entwicklungspolitische Inhalte sind vielfältig. Diese Vielfalt spiegelt sich in den verschiedenen Förderinstrumenten. Zum Beispiel werden jedes Jahr etwa 500 Gruppen und Gemeinden unterstützt. Diese Art der Arbeit wurde vor 40 Jahren ins Leben gerufen.

Bildung

40 Jahre Förderung entwicklungsbezogener Bildungs- und Informationsarbeit

„Warum verlassen Menschen ihre Heimat?“ Mit brisanten Fragen von Flucht und Migration setzten sich im November über 2.000 Schülerinnen und Schüler beim „benbi“, dem Berliner entwicklungspolitischen Bildungsprogramm auseinander. An fünf Tagen trafen sich in einem Freizeitzentrum jeweils Hunderte zu Workshops mit Aktionsgruppen und Initiativen, zu Kinoforum und Podiumsdiskussion.

Das „benbi“ ist ein aktuelles Beispiel für die Förderung entwicklungsbezogener Bildung und Publizistik durch Brot für die Welt. Dieser Arbeitszweig, der 2017 auf eine 40-jährige Tradition zurückblickt, hat in wechselnden Strukturen die entwicklungspolitische Informationsarbeit in Deutschland wesentlich geprägt.

Als Gründungsdatum gilt der 7. Februar 1977, als sich der Ausschuss für entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik (ABP) zu seiner ersten Sitzung traf. Dieses Gremium geht auf die Erkenntnis des Kirchlichen Entwicklungsdienstes (KED) zurück, dass zur Überwindung von Armut und Ungerechtigkeit in der damals so genannten „Dritten Welt“ nicht nur karitatives Handeln in Übersee nötig ist: Es muss auch hierzulande Veränderungen geben - in der Wirtschafts- und Handelspolitik ebenso wie im persönlichen Lebensstil. Kirchengemeinden, Informationsstellen,

Aktionsgruppen, Weltläden, Schulen oder andere Bildungseinrichtungen, die dieses Umdenken durch Information und Bewusstseinsbildung unterstützen, werden seither aus Kirchensteuermitteln gefördert. Diese Förderung zielt auf eine Stärkung der Zivilgesellschaft und eine Vernetzung der entwicklungspolitisch Aktiven. Dazu gehörten und gehören nicht nur kirchliche Gruppierungen, sondern auch säkulare. Und an manchen Themen entzündete sich eine durchaus kritische Diskussion, vor allem in den 80er Jahren.

Es gab in der Geschichte eine Reihe von geförderten Aktionen, die bei den Angegriffenen zu empörenden Reaktionen führten, die sich auch gegen den fördernden kirchlichen Ausschuss richteten. So sah sich die EKD veranlasst, zwischen einem großen deutschen Pharma-Hersteller und geförderten Aktionsgruppen zu vermitteln, die dessen Vorgehen bei der Vermarktung von Arzneimitteln in Entwicklungsländern scharf kritisiert hatten. Politischen Streit löste u. a. auch die Unterstützung von Solidaritätsgruppen für Nicaragua oder einzelner Aktionen gegen das südafrikanische Apartheid-Regime aus.

Aus Sicht von Wilfried Steen, ehemaliges Vorstandsmitglied des Evangelischen Entwicklungsdienstes (EED), hat die Förderung der „freien Szene“ im Ergebnis viel zur guten Vernetzung der kirchlichen Entwicklungsarbeit mit anderen Akteuren beigetragen. „Nur gemeinsam können wir die Idee der Befreiung von ungerechten Machtstrukturen in der Öffentlichkeit wirksam vertreten“, ist Steen überzeugt. Ebenso habe die Inlandsförderung bei der Verankerung der Entwicklungsarbeit in den Landeskirchen geholfen, weil deren Gemeinden, Akademien und Bildungswerke daraus Nutzen ziehen, meint der Experte.

In den 1990er Jahren übernahmen die ostdeutschen Landeskirchen nach und nach die Strukturen des Kirchlichen Entwicklungsdienstes. Die ABP-Förderung half in dieser Zeit unter anderem bei der Vernetzung der Weltladen-Initiativen in den neuen Ländern oder der Schaffung kirchlicher Zentren wie der „Arbeitsstelle Eine Welt Leipzig“.



| Kinder sollen globale Zusammenhänge verstehen.

Von Anfang an setzten Rahmenpläne die Kriterien für die Mittelbewilligung – derzeit gilt die Fassung von 2008. Die Pläne sorgten auch für förderpolitische Kontinuität bei strukturellen Anpassungen des Arbeitszweiges: Zunächst ging der ABP 2000 im neu gegründeten EED auf. Seit der Fusion 2012 gehört die Förderung entwicklungsbezogener Bildung zum Vorstandsbereich „Internationale Programme und Inlandsförderung“ des vereinten Werks Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst.

Rund zehn Prozent der von den Landeskirchen zur Verfügung gestellten Mittel werden für diesen Förderbereich vergeben: für Seminare und Tagungen, Begegnungen zwischen Partnerschaftsgruppen aus Nord und Süd, Aktionstage, Zeitschriften, Filme, Schulprojekte oder den Fairen Handel. Aktionsgruppen wie die BUKO-Pharmakampagne oder Informationszentren wie das Kölner Asienhaus werden durch wiederkehrende Jahreszuschüsse gestärkt, kleine Entwicklungsprojekte im Rahmen von Gemeindepартnerschaften bezuschusst.

„Unser Ansatz ist dezentral und im Wesentlichen reaktiv: Akteure vor Ort entscheiden über die Themen

und Arbeitsformen und wir unterstützen sie“, betont Referatsleiterin Barbara Riek. Durch die Förderung einiger Personalstellen mit den Schwerpunkten Bildung und nachhaltige Entwicklung setzt Brot für die Welt aber auch inhaltliche Akzente. 2016 wurden insgesamt knapp 500 Inlandsprojekte mit gut 5,7 Millionen Euro bezuschusst.

Bei den Themen der Projektanträge habe es keine lineare Entwicklung gegeben, so Barbara Riek. In den 1980er Jahren war die Solidaritätsarbeit für Länder mit politischen Konflikten wie die Philippinen, El Salvador oder Südafrika sehr stark. Daneben stand schon damals die Partnerschaftsarbeit der Kirchengemeinden. Ebenfalls wurde der Faire Handel auf den Weg gebracht – heute ein „modernes Konzept“ und eine „Erfolgsstory“ der Inlandsförderung, sagt die Referatsleiterin. Hinzugekommen seien Fragen eines zukunftsfähigen Lebensstils wie ökofaire Beschaffung und Klimaschutz. Einen starken Anstieg verzeichnet Riek bei Anträgen zu Flucht und Migration, wie schon einmal in den 1990er Jahren während der Balkankriege. Zugenommen haben auch wirtschaftspolitische Themen.

Was regionale Schwerpunkte angeht, registriert der Förderbereich eine „große Ländertreue“ zu Staaten mit hergebrachten kirchlichen Partnerschaften wie mit Tansania, Südafrika, Indien oder Brasilien. Andere Regionen wie die Maghrebstaaten fänden oft nur vorübergehend Aufmerksamkeit, bedauert Riek. Unter den Erfolgen aus 40 Jahren nennt sie auch die Filmförderung: Dadurch sei es etwa gelungen, dass afrikanische Produktionen in Deutschland überhaupt wahrgenommen werden, Auszeichnungen erhalten und in Kino und Fernsehen zu sehen sind.

Noch einmal zum anfangs erwähnten „benbi“: Die Nachfrage der Berliner Schulen nach dem entwicklungspolitischen Bildungsprogramm ist riesig – nicht alle kommen zum Zuge. Damit steht das Projekt auch für einen Trend bei den Zielgruppen insgesamt: Hier wird die Schule inzwischen am häufigsten genannt. Brot für die Welt qualifiziert diesen zukunftsträchtigen Bereich unter anderem durch die Förderung einer Fachstelle beim Comenius-Institut, der Evangelischen Arbeitsstätte für Erziehungswissenschaft.

→ **Weitere Informationen zum Thema**

Inlandsförderung

www.brot-fuer-die-welt.de/inlandsfoerderung
